



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neueren Meister

Mauch, Johann Matthäus von

Berlin [u.a.], 1855

Composite oder römische Ordnung der neueren Meister.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97505](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97505)

Derfelbe Fehler in der Anordnung, aber in einem andern Sinne, findet beim Frieſe ſtatt, denn dieſer muß wegen ſeiner geringen Höhe und den bedeutenden Vorſprüngen des Architravs kleiner erſcheinen als der obere Streifen deſſelben, der übrigens im Verhältniß zum zweiten ſehr ſtark gehalten iſt. Ein größerer Zwischenraum zwiſchen dem Zahnſtreifen und der hängenden Platte, und ein beſſeres Verhältniß des Frieſes zum Architrav würden daher wohl das Ganze befrie-

digender erſcheinen laſſen. Das Kapital hat eine gute Form, jedoch ſcheint es, als ob die neueren Baumeiſter dasjenige vom Triumphbogen des Titus vorgezogen hätten, weil hier die Anfänge der Schnecken auf eine kühnere Weiſe aus dem Kelche entſpringen.

Zwei Kämpfergeſimſe mit den Anfängen der Bogeneinfaſſungen (den Archivolten) und die Attika, ſind auf Tafel 86. abgebildet.

Von den Thermen des Diocletian *).

Tafel 79.

Bei dieſer Gattung von Gebäuden entwickelte ſich vorzüglich die ganze Prachtliebe der römischen Kaiſer. Gemälde, Statuen, Ornamente aller Art waren daſelbſt verſchwenderiſch vereinigt und doch immer mit Geſchmack angeordnet. Unſere Ordnung iſt aus dem großen Saale dieſes Gebäudes genommen (der gegenwärtig die Kirche eines Karthäuser-Kloſters iſt), worin man die Sonderbarkeit bemerkt, daß von den acht Säulen, welche ihn decoriren, die vier, welche in den Ecken ſtehen, korinthisch, und die anderen composit ſind.

*) Desgodez, Cap. XXIV.

Das Kapital iſt ſchlanker als die beiden vorhergehenden Beiſpiele; wohl wegen des nahen Standpunkts, von welchem aus es zu betrachten iſt; es hat einen reich verzierten, weit über die etwas kleinen Schnecken vorſpringenden Abacus. Die Säulen ſind ebenfalls ſehr ſchlank, nahe zu $10\frac{1}{2}$ untere Säulendurchmeſſer hoch, ſie kommen alſo jenen äußerſt ſchlanken Säulen von dem runden Tempel der Veſta zu Rom nahe, welche 11 ihrer unteren Durchmeſſer hoch ſind. Das Hauptgeſimſ hat einen übermäßig hohen Frieſ, unſchöne Zahnſchnitte und ausnahmsweiſe zwei Kranzplatten über den Kragſteinen.

Composite oder römische Ordnung der neueren Meiſter.

Den italieniſchen Baumeiſtern des ſechszehnten Jahrhunderts, welche ſich bei wieder auſlebendem Intereſſe für antike Baukunſt ſo eifrig mit der Feſtſtellung von Regeln für die Säulenordnungen beſchäftigten, mochte es beſonders ſchmeicheln, den von Vitruv beſchriebenen Ordnungen: der doriſchen, jonischen und korinthischen, auch noch eine römische hinzugefügt zu haben. Zu dieſer boten ihnen die vorbetrachteten in mehrfachen Exemplaren vorkommenden Beiſpiele einer gewiſſen Gattung composit Ordnung willkommene Formen, die Vignola im beſten Geiſt bearbeitet hat. Dieſes Gelingen verleitete nachher auch mehrere Architekten anderer Nationen zu dem Verſuche, eine franzöſiſche, deutſche u. a. Ordnungen zu erfinden, was jedoch allenthalben nur zu den bizarren Zuſammenſtellungen führte. Die Feſſeln, welche der Kunſt durch ſo pedantiſche Regeln angethan werden ſollten, wurden zwar geſprengt, aber eine regelloſe Phantaſie ſchuf eine Richtung, in der beſonders Boromini's wunderliche Einfälle verderblich wirkten. Eine Menge composit Kapital, gewundene und gekuppelte Säulen, vielverkröpfte Geſimſe, gebrochene Giebel mit

Kartuſchen, Blumengehängen, Feſtons und Schnörkeln ohne Sinn und Verſtand kamen auf, und waren beſonders in Frankreich beliebt.

Die Modesucht hatte ſich nun auch der ſonſt ſo ernſten Baukunſt bemächtigt; man verlangte auch hier ſtets Neues, und unberufene Künſtler, mehr Decorateure als Constructeure, wühlten in dem verdorbenen römischen, und ſelbſt in dem indiſchen und chineſiſchen Rococo, womit ſie zwar dem heilloſen Geſchmack einer entarteten Generation fröhnten, aber dabei ſelbſt in eine Art von Taumel geriethen, der unter Ludwig XIV. den höchſten Grad erreicht hatte, der wohl für getriebene Arbeiten, für Tafelauffäge ſowie für Möbel und Bilderrahmen paſſen mag, jedoch nie für eine beſonnene conſtruirende Kunſt. Nach ſolchem unſinnigen Treiben, einem Rauſche vergleichbar, folgte im 18. Jahrhundert ein Rückſchlag, eine Abſpannung, dem Ragenjammer ähnlich, wo dann ſtatt des zuweilen phantaſievollen Rococogefchnörkels nunmehr ein trockenes Liniren und Zirkeln, Geſimſ-Verkröpfungen, langweilige Kälberzahnreihen, durch Löcher oder Ringe gezogene Hand-

tücher, abscheuliche Vasen und anderes nichternes, sinnverwirrendes Zeug aufs Tapet gebracht wurden. Die übrigen Künste, Skulptur und Malerei hatten sich nicht besser des verderblichen Geistes erwehren können, auch sie waren tief gesunken.

Seitdem aber Stuart's unschätzbares Werk über die Monumente der Griechen bekannt wurde, ist uns ein tiefer Blick in den Geist griechischer Kunst aufgethan, der uns hoffentlich fernerhin vor ähnlichen Rückfällen bewahren wird.

Composite Ordnung von Palladio.

Tafel 80.

Palladio scheint sein Gebälk nach dem sogenannten Frontispice des Nero, dem Tempel des Sol zu Rom, componirt zu haben. Wenn der gebauchte Fries, der oben um 4 Partes vorspringt, nicht gerade wegen seiner Reinheit zu empfehlen ist, so sieht man doch leicht, daß er nur wegen der Ein-

theilung seiner doppelten Modillons im Kranzgesimse dieses Mittels sich bedient hat, indem er zu gleicher Zeit über die Säulenachse ein Modillon anbringen und dennoch in der Sofseite der Kranzplatte den nöthigen Raum zu regelmäßigen Cassetten erhalten wollte.

Composite Ordnung von Scamozzi.

Tafel 81.

Scamozzi hat wahrscheinlich aus derselben Quelle geschöpft, sein Gebälk ist jedoch weniger ernst und im Ganzen kleinlicher gehalten. Er hat zu Gunsten der doppelten Modillons einen glatten Zahnstreifen angebracht, der sich bei seinem korinthischen Gebälk nicht findet, und dadurch demselben ein zu gedrücktes Ansehen gegeben. Palladio und Sca-

mozzi haben dem Sockel oder der Plinthe des Säulenfußes bei ihrer jonischen, korinthischen und compositen Ordnung die Form einer Einziehung oder eines Ablaufs gegeben, der bis zur Ausladung des obersten Plättchens ihres Postamentgesimses reicht; Vignola hat diesen Ablauf nicht angenommen, und hat derselbe überhaupt wenige Nachahmer gefunden.

Composite Ordnung von Vignola.

Tafel 82.

Ohne Zweifel ist es dem Vignola am besten gelungen, den Charakter der compositen Ordnung aufzufassen, wenn man das Gebälk vom Triumphbogen des Septimius Severus als das Muster derselben betrachtet; denn diese Ordnung war damals nichts anderes, als eine bereicherte jonische. Unter der Autorität antiker Monumente hat er nun seinem Vorbilde mehr Regelmäßigkeit gegeben, und es nach Möglichkeit benutzt. An die Stelle des starken Gliedes unter dem Kinnleisten hat er das Glied gesetzt, welches sich über den Zahnschnitten befindet, und jenes hier angebracht. Der Rinne in der unteren Ansicht des Kranzleistens hat er die angenehmere Form einer Pyxis gegeben, und überhaupt das Ganze so angeordnet, daß seine Ordnung vorzugsweise von den anderen Meistern zu einer Zeit angewendet wurde, wo der composite Styl eines gewissen Ansehens genoss. Die Glieder seiner Basis, seines Postaments und seines Kämpfers sind, da sie dem Auge näher liegen, weislich so angeordnet, daß sie mit den höher liegen-

den übereinstimmen, was von den anderen Meistern, die wohl das Uebrige gut behandelt haben, nicht immer beobachtet worden ist. In der That haben die Gesimse, die uns näher liegen und zu weniger hohen Massen gehören, wie die Postamente, Unterbaue und Kämpfer, keine so starken Glieder nöthig, wie die Gebälke, die sich immer in einer größeren Höhe befinden, und eine entschiedener Anordnung zulassen. Das Kapitäl ist nicht besser als sein korinthisches. Die Ausladung der Blätter, die auch hier auf eine vom Astragal bis zur Diagonalecke des Abacus reichende Linie bezogen ist, sowie die Schneckeln, die nach diesem Gesetze zu bedeutend unter dem Abacus zurücktreten, und wegen ihrer starken Windung den zum Kerne gehörigen Viertelstab zu sehr zusammendrängen, geben dem oberen Theile desselben ein gedrücktes, steifes und schweres Ansehen, um so mehr als Vignola versäumt hat, die Kanäle der Voluten zu orniren.

Namen der Glieder und Verzierungen von Bignola's compositer Ordnung.

Der Fries (Zophorus).

- A. Fries mit Arabesken *ic.* verziert.
A. a. Lysis oder Kropfleisten unter der Kranzplatte.

Das Kapitäl.

- B. Voluten oder Schnecken.
C. Peterfiliens- oder Bärenklau-Blätter.
D. Blume.

Grundriß des Kapitäls.

- E. Seite des Kapitäls ohne Blätter, um die Form der Voluten zu erkennen.

- F. Klotz, den die Blume bekleidet.
G. Ausladung der Blätter.
H. Mit Eiern verzierter Viertelsstab.
I. Grundriß des Schafts, der Cannelirungen und der Krümmung des Abacus.

Durchschnitt des Kapitäls.

- K. Schnecke nach derselben Methode gezeichnet wie beim jonischen Kapitäl.
L. der Kern oder Korb.
M. Punktirte Linie, um die Ausladung der Blätter und Schnecken zu bestimmen, übers Eck genommen.

Von den Bildsäulen als Stützen von Gebälken.

Außer den bisher betrachteten Formen von Säulen und Pilastern, kommen bei den Alten auch Statuen in männlicher und weiblicher Gestalt als Gebälkträger vor, wo die ersteren dann Atlanten oder Telamonen, die letzteren aber Caryatiden genannt werden. (Zeus legte dem Titanen Atlas, zur Strafe, die ganze Last des Himmels auf die Schultern. Telamon war ein tapferer Begleiter und Freund des Herkules. Der Ursprung der Caryatiden schreibt sich nach Vitruv, L. I. C. I. von dem Siege der Griechen über die Caryaten her, die sich mit den Persern gegen sie vereinigt hatten. Um die Besetzung und Demüthigung zu verevigen, errichteten sie Portiken und Gallerien, wo Statuen in caryatidischer Nationaltracht die Stellen der Säulen vertraten.)

Bei Werken von prächtigem Styl kann eine derartige Anordnung von künstlerischer Wirkung werden; doch hat man sich dabei vor einem zu großen Maasstab wohl in Acht zu nehmen, weil das Kolossale der Menschengestalt leicht erschreckend wirkt, besonders wo mehrere in Verbindung stehen. Auch dürfen die

Gestalten nicht den Charakter des Belasteten, somit des Leidens oder eines geängstigten Zustandes erhalten, weil ein solch unaufhörlich geängstigter Zustand an und für sich unästhetisch ist, und dadurch auch der Begriff von Festigkeit verloren geht.

Es erscheint sehr zweckmäßig bei Gestalten der Art, dem Kapitäl, welches sie auf dem Kopfe zu tragen haben, die Gestalt eines Korbes zu geben, wodurch die freien Formen einen passenden Uebergang zu den geraden architektonischen Linien des Gebälkes finden. Nicht so gut wird dagegen das Tragen auf dem Nacken, den Schultern oder mit den Armen wirken, weil die Gestalten dadurch etwas Angestregtes erhalten.

An kleinen Vorbauen, an Tabernakeln, an Thronhimmeln, Baldachinen und zum Tragen einer Altane werden sie angemessene Anwendung finden; sie passen aber auch vortreflich da, wo Säulenstellungen übereinander vorkommen, und sie den obersten Rang, vor Pfeiler stehend, bilden.